

Es gilt das gesprochene Wort!

Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck

**Predigt im Pontifikalamt aus Anlass der Verabschiedung der Redemptoristen und der
Profanierung der Klosterkirche der Redemptoristen in Bochum,
2. So im JK A, 16. Januar 2011, Klosterkirche der Redemptoristen, Bochum**

Texte: Jes 49,3.5-6;
1 Kor 1,1-3;
Joh 1,29-34.

Liebe Redemptoristenpatres,
liebe Mitbrüder im Priester- und Diakonenamt,
liebe Schwestern und Brüder!

I.

Unsere Zeiten zeigen uns auf eindrückliche Weise, was Geschichte ist und wer sie gestaltet. Geschichte ist das Leben der Menschen vor und mit Gott im Auf und Ab der Geschehnisse der Zeit. Dabei gehören Aufbruch und Niedergang, Neuanfang und Ende immer unweigerlich zusammen. Geschichte verläuft nie gradlinig, ist aber in allem Unterschiedlichen der Zeitläufe Beweis für die Gleichzeitigkeit Gottes zu jeder Zeit. Gott ist heute genauso gegenwärtig unter uns, wie zur Zeit der Gründung des Redemptoristenklosters und wie in den über 140 Jahren seiner Geschichte hier in Bochum. Geschichte ist der Beweis dafür: Gott ist jederzeit gleichzeitig. Gott spricht mit seiner Gegenwart in jede Zeit und zu allen Menschen.

Dass Gott dies getan hat und tut, davon zeugen die über 140 Jahre des Klosters, das nun hier in Bochum aufhört zu existieren. Gleichzeitig habe ich damit die traurige Pflicht, als Diözesanbischof die Kirche des Klosters zu profanieren. So zeigt sich, dass Gott unterschiedlich in jeder Zeit spricht. Im Jahre 1868 wurde das Kloster der Redemptoristen auf Initiative des damaligen Bischofs von Paderborn, Konrad Martin, gegründet. Es war eine Antwort auf den Ruf Gottes in den Zeiten der aufkommenden Industrialisierung des Ruhrgebietes und der damit verbundenen Zuwanderung vieler Menschen aus Schlesien und Polen. So sollten die Patres die Seelsorge durch Volksmissionen unterstützen. Gleichzeitig hinterließ sehr bald die Politik Bismarcks, Preußens und Deutschlands kräftige Spuren in der

Geschichte von Kloster und Kirche. Während des Kulturkampfes wurden die Redemptoristen aus Bochum, von 1873 bis 1899, vertrieben. Die Gestapo und der Terror des Nationalsozialismus löste das Kloster 1941 auf. Infolge des Zweiten Weltkrieges wurde es 1943 zerstört. Der Neubeginn direkt nach dem Krieg markierte eine Zäsur. 1951 konnte die Klosterkirche wieder eröffnet werden. Bis zum heutigen Tagen haben Kirche und Kloster Bochum mitgeprägt.

Heute nehmen wir diese dürren Daten der Geschichte als Hinweis auf eine rastlose und intensive, seelsorgliche Tätigkeit für zahllose Gläubige und Menschen, die ratsuchend und mit Bitte um Gebet und Begleitung, zur Stille und zu Gottes Lob hierher gekommen sind. Auch erst recht darum sind der Verlust des Klosters und das Weggehen der Patres für viele Menschen, weit über den Raum unserer katholischen Kirche hinaus, ein einschneidendes Ereignis. Für einen Seelsorgerorden ist dies erst recht keine leichte Entscheidung. Wir erleben somit sowohl am Geschick des Ordens der Redemptoristen in Deutschland als auch am konkreten Bau von Kloster und Klosterkirche Maria Hilf hier in Bochum, was Geschichte für uns in der Kirche ist: Geschichte ist das durch die Zeiten getragene Glaubenszeugnis für Jesus Christus. So ist Gott jederzeit gleichzeitig. Je nach dem, wie sie sich mit dem Geheimnis des Lebens der Menschen verbindet, die selber zu Zeuginnen und Zeugen werden, erhält diese Geschichte ihre Gestalt. So wie unser Bistum sehr augenfällig viele Veränderungen in den letzten wenigen Jahren gestaltet hat und viele weitere gestalten werden wird, so gilt dies auch für alle Ordensgemeinschaften in Deutschland. Hier zeigt sich: Gott spricht zu jeder Zeit zu unterschiedlichen Menschen, die auf die neue, oft ungeahnte Weise Zeugnis ihres Glaubens geben.

Wenn heute die Präsenz der Redemptoristen in Bochum endet und ich die Klosterkirche profaniere, so verbinde ich damit nicht nur einen ausdrücklichen Dank an die Patres für alles Getane in der Seelsorge und für alle Begleitung, die sie übernommen haben, nicht nur meinen Dank für das viele Mitbeten und Mitleben der Gläubigen und vieler Menschen mit den Patres hier in Bochum, sondern auch zugleich die Bitte, sich vom Glaubenszeugnis der Redemptoristen selbst für die kommende Zeit unseres kirchlichen Lebens inspirieren zu lassen. Darum verbinde ich meinen Dank mit einer dreifachen Bitte, die von den Grundlagen des Ordens der Redemptoristen ausgeht und zeigt, wie das weiterleben wird und weiterleben kann, was im Redemptoristenkloster Bochum und seiner Geschichte zum Ausdruck gekommen ist.

II.

1. Der Redemptoristenorden wurde 1732 gegründet, seine Regel 1749 approbiert. Dieser Regeltext nennt als Zweck des Redemptoristenordens die Nachfolge Jesu, besonders durch Verkünden des Evangeliums an, wie es heißt, die „religiös Verlassenen“, u. a. die arme Landbevölkerung. Nach dieser Regel besitzen die Redemptoristen eine straffe Gliederung. Das kontemplativ beschauliche Leben wird betont, doch steht das Apostolat im Vordergrund. In der Neuformulierung ihrer Regel nach dem II. Vatikanischen Konzil betonen die Redemptoristen, dass sie sich hinsichtlich ihrer Spiritualität und Zielsetzung wieder neu ihren Wurzeln zu wenden und zugleich eine stärkere Hinwendung zur heutigen Welt praktizieren wollen. Beides findet sich in der Formel: „Verkündigung des Evangeliums an die Verlassenen, besonders an die Armen und Teilnahme an ihrem Leben“. Sie zitieren dabei das erste Wort Jesu, dass er nach dem Lukas-Evangelium spricht (vgl. Lk 4,18): „evangelizare pauperibus“ et evangelizari a pauperibus. Es geht also darum, den Armen das Evangelium zu verkünden und von den Armen selbst evangelisiert zu werden. Ein spannendes Lebensprogramm aus dem Glauben, der sich darin verbirgt, wird zur Kraft der Mission. Wie viel unzählige Volksmissionen die Redemptoristen in Bochum und anderswo in unserem Bistum, dem Erzbistum Paderborn und darüber hinaus, durchgeführt haben, weiß allein Gott. Dahinter steht der Gedanke, dass der Getaufte immer wieder mit dem Evangelium in Kontakt gebracht werden muss, damit die Kirche lebt. Der Redemptoristenorden bleibt so seinem Namen treu. „Redemptor“ bedeutet Erlöser. Es geht um Jesus Christus, der die Menschen erlöst, von sich weg hin zum lebendigen Gott. Wo dies in den Volks- und Gemeindemissionen und als Aushilfen in den zahlreichen Bochumer Pfarreien in den letzten 140 Jahren geschehen ist, wo es in der Gefangenenseelsorge, im Religionsunterricht, in Berufsschulen, im Konvertitenunterricht und, vor allem Anfang des letzten Jahrhunderts, in der Polenseelsorge bedeutsam wurde, war dies ein lebendiger Kommentar zum ersten Wort Jesu, das er öffentlich spricht: Ich bin gekommen, den Armen das Evangelium zu verkünden (vgl. Lk 4,18). In der heutigen Dimension kann zu recht hinzugefügt werden, auch um uns von den Armen selbst das Evangelium neu verkünden zu lassen. Aus einer solchen Dynamik des Gebens und Nehmens lebt die Kirche. Hier wird Mission gegenwärtig.

Dies ist darum auch mit allem Dank für das Getane an die Redemptoristen und alle, die damit verbunden waren, meine Bitte an Sie und uns, heute das Kirchesein aus dieser doppelten Dynamik der Mission zu leben, nämlich den Armen jedweder Art das Evangelium, d. h. die Frohe Botschaft vom Leben zu verkünden und sich von ihnen selbst tiefer in das Evangelium einführen zu lassen. Mission ist nie nur das, was gegeben wird, sondern immer auch bestimmt vom Reichtum des Empfangens. Ich bin davon überzeugt, dass das lebendige Christsein und Leben in der Kirche so der Erlösung, also der Gegenwart des Erlösers, in uns, unter uns und am Ende der Zeiten dient, wenn wir diesem Wort Jesu treu bleiben und das Lebensprogramm der Redemptoristen zu unserem machen.

2. Der Redemptoristenorden wurde vom hl. Alfons von Liguori gegründet (geb. 1696, gest. 1787). Der hl. Alfons von Liguori, dessen Fest wir am 1. August feiern, stammte aus einer hoch stehenden Familie und war sehr gebildet. Durch verschiedene, einschneidende Lebensereignisse entschied er sich zum Abschied aus der Welt der Bevorrechteten, die sich der Religion bedienten, um selber mehr zu gelten. So wurde er zuerst Diözesanpriester in Neapel. Er musste weiter in die Schule Gottes gehen, indem er lernte, dass er eine zu rigoristische Moral verkündete. Bald wurde er der gesuchteste und mildeste Beichtvater. Dies hing wohl damit zusammen, dass er nicht nur das Gelübde abgelegt hatte, aus der Welt der Privilegierten auszusteigen, sondern auch gelobt hatte, in der Kirche weder Ehrentitel noch hohe Ämter annehmen zu wollen. Er stellte sich radikal in den Dienst der Enterbten und Entrechteten und machte die Armen zu Mitarbeitern am Werk der Glaubens und der Gebetsschulen. Sobald dieses Werk in Neapel gesichert war, verließ er die Stadt, um auf dem Land inmitten der Ärmsten zu leben. So gelang ihm auch ein weiterer Auszug, nämlich der aus dem ihm eingepflichten rigoristischen moralischen Glaubensleben und engen Gottesbild. Er entfaltete die seltene Gabe, viele Menschen aus religiös bedingten Ängsten und Neurosen befreien zu können. Seine Schriften und die Gründung der Kongregation, der Redemptoristen, unter dem Motto „Überreich ist bei Ihm die Erlösung“, sind Antworten auf die Nöte und Ängste seiner Zeit. Durch die Heilige Schrift und eigene Glaubenserfahrung wusste er, dass ein dankbares und vertrauensvolles Beten den Menschen für Gottes Gnade und seine Gegenwart öffnet. Im Heilsplan Gottes stehen alle an Freiheit und Liebe oben an. Das war sein Lebens- und Verkündigungsprogramm. In der Seelsorge und Heilssorge für die Menschen gehe

deswegen vor allen Dingen um die Verkündigung und das Tun der befreienden Liebe. Es sei ein Wahn, so Alfons, zu meinen, dass Gute liege nur in der Befolgung von Gesetzen. Alfons von Liguori wird darum ein Anwalt des Gewissens und macht mit unvergleichbarer Klarheit das Recht zum Verbündeten der Freiheit. Seine Moralthologie, die über Jahrhunderte die Beichtväter geprägt hat, erreichte allein zu seinen Lebzeiten 73 Auflagen. Dabei ging es ihm vor allen Dingen darum, die allgemeine Berufung zur Heiligkeit der Christen zu stärken und zu fördern. Dies gilt auch für viele geistliche Lieder, die er geschrieben hat und mit denen er den Menschen die Freude an Gott und die Liebe ins Herz hinein singen wollte. In einer, zu seinen Lebzeiten eher dunklen, winterlichen Zeit der Kirche, hat er einen neuen Frühling eingeleitet. Dieser hängt wesentlich mit der Bedeutsamkeit einer, die Freiheit des Menschen durch das Evangelium bestimmenden Sittlichkeit und Moral zusammen, mit einer Sensibilität für die Beichte und Buße, und mit einem barmherzigen und liebenden Blick auf die Menschen.

Mit meinem Dank für alles, was die Redemptoristenpatres in diesem Sinne in den Spuren ihres Ordensgründers getan haben, verbinde ich die Bitte an Sie und uns alle, uns täglich mehr zu sensibilisieren für die Bedeutung der Sittlichkeit und der Moral, nicht nur für unser persönliches, sondern auch für unser gemeinschaftliches Leben als Kirche und als Gesellschaft. So kann das Evangelium und der Lebensrahmen, den dieses bietet und das Bewusstsein für Bekehrung, für Buße und Beichte, eingebettet in den Rahmen der Barmherzigkeit und Liebe Gottes, wachsen. In ihrer zukünftigen Neuentdeckung sehe ich eine der großen Quellen christlichen Lebens für die kommenden Jahre und Jahrzehnte, gleich der Zeit von Alfons von Liguori.

3. Die Klosterkirche der Redemptoristen hier am Imbuschplatz in Bochum erinnert mich an ein einfaches Wort, das ich in meinem ersten Bischofsjahr oft gehört habe, dass nämlich hier das „Kloster für Bochum“ stehe. Der Titel der Schrift zum 125-jährigen Jubiläum war genau dieser. Das Kloster und die Redemptoristenkirche „Maria Hilf“ waren „das Kloster für Bochum“. Klöster gehören, gerade in der geschichtlichen Betrachtung unserer Kirche, zu den Gründungsimpulsen neuen christlichen und kirchlichen Lebens. Dies ist in dieser Stadt mit dem Kloster der Redemptoristen verbunden. Die Ausstrahlung dieses Ortes hing und hängt vom Einander der kontemplativ beschaulichen Lebensweise der Patres, die zugleich missionarisch war

und ist, zusammen. Hierin zeigt sich ein weiterer Zug der geistlichen Haltung der Redemptoristen, nämlich der Marianische. Dabei ist die Wahl des Patroziniums für die Klosterkirche ein konkretes Beispiel. Die Ikone mit der „Mutter Gottes von der immerwährenden Hilfe“, die wahrscheinlich im 14. Jahrhundert auf der Insel Kreta entstanden ist, wurde am 26. April 1866 von Papst Pius IX. den Redemptoristen in Rom anvertraut, wo sie nun in der Kirche des Generalates verehrt wird. Der erste Rektor des Bochumer Hauses hatte von Anfang an den Plan, die Klosterkirche „Maria von der immerwährenden Hilfe“ zu weihen. Das Fest der Patronin wurde in Bochum immer außerordentlich feierlich begangen. Das Bild von der immerwährenden Hilfe trugen die Redemptoristen im Zuge ihrer Missionen in unzählige Pfarrkirchen. Es dürfte sich wohl um eines der verbreitetsten Marienbildnisse handeln, das wir nicht nur im Ruhrgebiet, sondern weit darüber hinaus finden. Sich der Mutter Gottes anzuvertrauen, darum zu bitten, selber ein Mensch zu werden, der Christus in sich tragen darf wie Maria, und in allen Nöten und Sorgen auf sie zu vertrauen, ist katholisch. Hier zeigt sich, gerade in der Volksfrömmigkeit, wie sehr der Weg zu Christus ein Marianischer sein kann. Allein Gott weiß, wie viel Kerzen vor der Ikone der immerwährenden Hilfe angezündet wurden und werden, um so die Nöte der Zeit und der Menschen vor Gott zu tragen.

Neben der Mutter Gottes haben die Redemptoristen hier in Bochum auch die Verehrung des hl. Gerhard Majella gefördert, eines Ordensbruders, der vor allen der arbeitenden Bevölkerung im Ruhrgebiet nahe stand. 1904 wurde er heilig gesprochen. Mit diesem Heiligen wird der Sinn für die Solidarität mit den Menschen und mit der oft mühevollen und schweren Arbeit vieler Gläubiger sinnenfällig. Hier zeigt sich in der Heiligenverehrung, wie konkret Gott selbst durch Menschen zu Menschen sprechen will, um diese zu stärken, zu trösten und auf Wege der Nachfolge zu führen. Schließlich erinnere ich an einen der größten Erfolge der Redemptoristen in Bochum, den sie mit der Ausübung des sogenannten „Männerapostolates“ hatten. Nach der Gründung des Vereins der Heiligen Familie haben die Redemptoristen 1899 mit Rücksicht auf die Wünsche der damaligen sieben Bochumer Pfarreien nur die Männerabteilung dieses Vereins fortgeführt, die sich zu bestimmten religiösen Zwecken versammelte; sie wollten als katholische Familienväter ein christliches Leben führen. Zu den Verpflichtungen gehörten neben täglichen Gebeten und jährlichen Wallfahrten auch jährliche Exerzitien, die sich als Predigtwoche lange großer Beliebtheit erfreute. Diese Art der Seelsorge, die wie alles in unserer Kirche in

den letzten 40 Jahren großen Veränderungen unterlegen ist, zeigt deutlich, dass Seelsorge immer sensible Antworten auf die Nöte und Fragen der Menschen ihrer jeweiligen Zeit findet und darum geschichtlich immer wieder oft sehr radikale Veränderungen erfährt.

Meinem Dank für alle Seelsorge der Patres als „das Kloster in Bochum“ schließe ich die Bitte an, auch heute sensibel auf die sich verändernden Herausforderungen der Seelsorge zu achten und mutig neue Schritte zu gehen. Dabei auf die Mutter Gottes als die auf Gott Hörende, als die Christus in sich Tragendürfende und als die am Kreuz Stehende zu setzen und sich am Beispiel der Heiligen selbst auf einen solchen Weg der Nachfolge zu machen, ist dabei Ansporn. Dass dies immer wieder konkret mit den Menschen vor Ort zu tun hat, ist selbstverständlich.

III.

Mit diesem dreifachen Dank und dieser dreifachen Bitte, die den Sinn für die Evangelisierung und die Mission der Armen und durch die Armen, den Sinn für die Sittlichkeit des Lebens, für Buße, Beichte und Umkehr aus der Kraft der Barmherzigkeit und Liebe Gottes, und den Sinn für die Bedeutung der Gottesmutter und der Heiligen sowie die konkrete Seelsorge vor Ort einschließt, verbinde meinen Schlussgedanken mit einem kleinen Ausblick auf das heutige Evangelium. Es ist nämlich durchaus zu lesen als ein Kommentar zum Ordensnamen der Redemptoristen. Dieser Name spricht vom Erlöser, der Jesus heißt. Heute wie zu allen Zeiten fragen die Menschen: Wer ist Jesus für uns? Das Evangelium gibt mit dem ersten Kapitel des Johannes eine einfache Antwort. Jesus ist das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt hinweg nimmt (vgl. Joh 1,29). Jesus ist der, auf dem Gottes Geist ruht und bleibt (vgl. Joh 1,33). Jesus ist der Sohn Gottes (vgl. Joh 1,34). Alle drei Bestimmungen Jesu zeigen, warum und wie er unser Erlöser ist. Jesus erlöst uns von aller Abgründigkeit in uns selbst, die wir nicht überwinden können. Er trägt die Sünde und unsere Schuld zu Gott, so ist er das Lamm Gottes für uns. Jesus gehört mit dem Heiligen Geist zu Gott dem Vater. So leben wir Christen im Geheimnis des dreifaltigen Gottes. Hier hinein gehört das Geheimnis unserer Erlösung. Und Jesus ist Sohn Gottes, d. h. im Menschen Jesus kommt Gott selbst auf uns zu. Unser Gottesbild verschwindet nicht im Nichts und Nebulösen, es ist konkret und nimmt uns als Menschen selbst in das Geheimnis Gottes hinein.

So empfehle ich unsere Patres, alle, die hier gewirkt haben und bei Gott schon vollendet sind, und alle Lebenden nicht nur der Fürsprache der Mutter Gottes von der immerwährenden Hilfe und des hl. Gerhard, sondern vor allen Dingen unserem Erlöser selbst. Dass er für sie und für uns alle derjenige ist, der uns den Weg zu Gott führt. Amen.